

Baden-Baden – ein „europäischer Erinnerungsort“

Wenig Besucher beim Bürger-Symposium zur Weltkulturerbe-Bewerbung / Freundeskreis fordert mehr Werbung

Von Gisela Brüning

Baden-Baden – „Ja, ich könnte mir grundsätzlich vorstellen, mich persönlich in Aktivitäten zum Weltkulturerbe Baden-Baden einzubringen.“ Ein Kreuz hinter diesem Satz auf der Postkarte mit der Rückmeldung „Ich bin dabei“ hätten am Montag im Alten Ratssaal die Veranstalter des Bürgerforums zur Bewerbung Baden-Badens als Unesco-Weltkulturerbe gern zahlreicher vorgefunden.

So beklagte auch mancher das geringe bürgerschaftliche Interesse, ging es doch darum, die Baden-Badener in allen Punkten über die transnationale serielle Bewerbung für die Aufnahme ins Weltkulturerbe zu informieren. Ziel der Veranstaltung, zu der die Verwaltung mit OB Margret Mergen und Pressesprecher Roland Seiter Vertreter der IHK, des Landesamts für Denkmalpflege und Lisa Poetschki, die städtische „Kordinatorin Unesco-Weltkulturerbe“, als Gastredner gewinnen konnten: die Bevölkerung zu begeistern und in das Projekt einzubinden. Frank Marrenbach, zweiter Vorsit-



Frank Marrenbach argumentiert vor Publikum und Podium für sein Anliegen.

Foto: Brüning

zender des Freundeskreis Lichtentaler Allee und Chef des Brenners Park-Hotel, hob die immense Bedeutung des angestrebten Status' als „Investition für die Zukunftsfähigkeit der Stadt“ hervor. Der Welterbestatus sei nicht nur für Hotellerie und Tourismus, sondern für den gesamten Handel und Wandel der Stadt wirtschaftlich von größter Bedeutung, vom Prestige und dem berechtigten Stolz der Bürger ganz abgesehen.

Der Kritik an mangelndem Interesse widersprach Vorsitzender Professor Peter Mengele im Namen der 200 Mitglie-

der des Freundeskreises und wies auch auf andere Vereine hin, die sich in der Rolle von Multiplikatoren engagiert hatten. Kritik erntete allerdings die wenig effiziente Werbung vonseiten der Stadt. Die soll aber, wie zu erfahren war, mit professioneller Hilfe und einem entsprechenden Budget großzügig vorangetrieben werden.

Andreas Fütterer von der IHK erläuterte die Kriterien des Verfahrens, das im Erfolgsfall in der Aufnahme der bis zu elf Bäderstädte aus sieben europäischen Ländern als „Grand Spas of Europe“ gipfelt. Volkmar Eidloth vom

Landesdenkmalamt stellte die infrage kommenden Städte zunächst vor und speziell die Fakten, die Baden-Baden beispielhaft prädestinieren, bevor seine Kollegin Anne Bantelmann-Betz auf „Kern- und Pufferzone“ einging, die Baden-Baden auszeichnen. In eine intakte Natur eingebettet, empfiehlt sich die Stadt nach den „Operational Guidelines“ der Unesco sowohl als Prototyp europäischer Siedlungsentwicklung als auch europäischer Bäderkultur, eines speziellen städtebaulichen Ensembletypus' und als „europäischer Erinnerungsort“, den es in sei-

ner universellen Einmaligkeit zu schützen gilt.

Wie verantwortungsbewusst die Stadt bisher mit ihren Ressourcen umgegangen ist, bewiesen Pläne von 1914 im Vergleich mit aktuellen Satellitenaufnahmen. Das Wissen um 231 Hektar Welterbe-Fläche mit mehr als 770 geschützten Bauwerken und beispielhaft gestalteten Grünanlagen sollte die Bürger in Aufbruch-Stimmung versetzen, sich für Baden-Badens Zukunft als Weltkulturerbe einzubringen. In dieser Hinsicht wünschte sich Lisa Poetschki verstärktes bürgerschaftliches Engagement.